

Lebensgeschichten auf der Spur

Groß Schwülper Ingeborg Runge fragt Flüchtlinge nach ihren Erlebnissen und Wegen.

Von Reiner Silberstein

Ingeborg Runge aus Groß Schwülper hat in ihrem Leben viel gesehen von der Welt. Ab 1956 war sie mehrere Monate in England, Frankreich, Spanien und schließlich mehrere Jahre im Nahen Osten. In den 70ern verbrachte sie einige Monate in Kenia und Tansania. In ihrem jetzt 84-jährigen Leben hat sie langsam Jahr für Jahr viele weitere Länder auf allen Kontinenten in ihrer untouristischen Art durchstreift, um die Menschen, ihre Kultur und Art zu leben kennenzulernen. Ihre Erfahrungen haben sie geprägt – sie kommen nun aber auch der Flüchtlingshilfe Papenteich zugute. Runge interviewt Flüchtlinge und schreibt ihre Lebensgeschichten für die Homepage des Vereins im Internet auf.

„Ich war damals junge Journalistin“, sagt Runge. Sie schrieb für verschiedene Zeitungen, unter anderem für das Hamburger Abendblatt. Jeder habe damals in den 50er Jahren nach Amerika gehen wollen. Es zog sie in eine ganz andere Richtung, nachdem ihr ein Iraner an der Universität von seiner Heimat erzählt hatte. „Ich erfuhr, dass es im Orient noch keine stationären deutschen Journalisten gab. Das war völliges Neuland. Das reizte mich.“

Also zog sie nach Istanbul, ein Jahr später nach Teheran. Ein weiteres Jahr wollte sie bleiben – es wurden sechs. „Ich fand es faszinierend!“ Von dort berichtete sie auch über den Irak, Syrien und Afghanistan, unterrichtete zudem Deutsch. Ihre Reisen durch den Orient waren nicht ungefährlich: „Ich bin ein paar Mal überfallen worden, aber immer heil herausgekommen.“ Angst habe sie kaum gehabt – „weil ich die Menschen mochte.“ Sie sei dankbar, dass sie sich überall habe umsehen können. Daher kann ich heute beurteilen, was wir für ein Glück hier in Deutschland haben.“

In Teheran heiratete sie ihren deutschen Mann, einen Architekten, der dort als Entwicklungshelfer Krankenhäuser baute. Ihn zog es irgendwann nach Deutschland zurück – und Ingeborg Runge mit. Als er Aufträge für die Medizin-



Ingeborg Runge beim Interview mit einem Flüchtling, der namentlich nicht genannt werden möchte. Foto: Reiner Silberstein

sche Hochschule in Hannover bekam, kauften sich die beiden ein Haus in Groß Schwülper.

Von ihren damaligen Erfahrungen zehrt sie heute, wenn sie im alten Gemeindezentrum in Meine Papierblock und Stift zückt. „Ich kenne die Menschen gut, ihre Kultur, ihre Traditionen.“

Im Meiner Magazin, das zur Begegnungsstätte für Flüchtlinge geworden ist, interviewt sie eine syrische Familie, die vor dem IS-Terror geflohen ist, Abdalaah aus Damaskus, die syrischen Cousins Muhannad und Ahmad, Ali B. aus dem Iran, Moustapha K. von der Elfenbeinküste und viele andere, die rund um Meine gestrandet sind. Etwa ein Interview pro Woche. Sie schreibt auf, was diese Menschen über ihre Flucht berichten, über die Kriege, die Gefahren, den Tod und ihre Gefühle bei der Ankunft. Runge tut das mit genau den richtigen Fragen der geübten Korrespondentin. Dabei lässt sie natürlich auch ihre Kenntnisse über die weit entfernten Länder und deren Geschichte mit einfließen. Die Sprachhürden sind groß – „es ist mühsam“.

Warum tut sie das? „Ich habe

„Es gibt überall Aufgaben. Und ich habe sie gefunden.“

Ingeborg Runge (84) interviewt Flüchtlinge im Meiner Magazin.

die Flüchtlinge auch in Deutsch unterrichtet, aber das kann ich nicht mehr regelmäßig. Also habe ich überlegt, was ich sonst Nützliches tun kann.“ Sie denkt, dass es hilfreich für die Mitbürger ist, wenn sie erfahren, wo die Flüchtlinge herkommen und was sie durchgemacht haben.

Einige Geschichten veröffentlicht Runge allerdings ohne Foto und ohne Namen – „Sie haben manchmal Sorgen, dass das ihren Verwandten in der Heimat schaden könnte. Das Interessanteste darf ich häufig nicht schreiben.“ Zum Beispiel dass ein Vater sich dem IS angeschlossen hat, damit seine Frau verschont wird.

Ingeborg Runge kennt aber auch die Probleme hier in Deutschland, mit denen die Flüchtlinge und die Einheimischen konfrontiert sind: „Sie werden in eine moderne, völlig fremde Welt katapultiert, können sich hier nicht zurechtfinden. Man muss sie an die Hand nehmen.“

Vielen seien unsere Umgangsformen, Kultur und unsere Gesetze überhaupt nicht klar – und damit auch nicht die Konsequenzen ihres Handelns. Runge fordert von ihnen, dass sie sich selbst auch integrieren wollen. Sie wisse von einigen, die schon länger in Deutschland seien, dass der Wille dazu nicht immer vorhanden sei, diese Mühen auf sich zu nehmen. „Etliche entziehen sich der Integration, leben hier ihr altes Leben weiter“ – inklusive Fremdverheiratungen und Frauen, die vom Außenleben ausgeschlossen sind. „Das ist traurig und gegen unser aller Interessen.“

Doch durch die vielen ehrenamtlichen Betreuer, die sie hier kennenlerne, sei sie sehr zuversichtlich, dass es im Landkreis Gifhorn ein gutes Zusammenleben geben werde – „wenn wir bei Problemen Toleranz nicht mit Wegschauen verwechseln“.

SCHICKSALE

Alle Interviews, die Ingeborg Runge bisher geführt hat, sind auf der Homepage der Flüchtlingshilfe unter dem Link www.fluechtlingshilfe-papenteich.de/schicksale zu lesen.